"Schluss mit Wein und Weib [...]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **98 (1972)**

Heft 11

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Anekdoten

von n.o.s.

MacDonald kommt in einer stürmischen Nacht auf dem Rad heim. Einigen Whisky hat er schon getrunken, und in der Tasche hat er noch eine ganze Flasche. Wie bei seinem Zustand nicht weiter erstaunlich, fährt er gegen einen Baum, stürzt, ist eine Weile besinnungslos, dann greift er sich mit der Hand über die Stirne und spürt etwas Feuchtes. Instinktiv zielt sein zweiter Griff nach der Tasche, wo er den Whisky verstaut hat, und er sagt: «Hoffentlich ist es Blut!»

*

Remarque war in London in einem Kabarett, wo ein nicht sehr begabter Conférencier das Publikum zu unterhalten versuchte.

«Sie sehen nicht aus, als ob das Sie amüsieren würde», sagte ein Freund zu Remarque.

Und die Antwort: «Nicht sehr! Das sind doch lauter Witze, über die nur junge Mädchen mit schönen Zähnen lachen können.»

*

Als der ‹Freischütz› in Deutschland populär wurde, sagte eine Mutter von ihrer Tochter: «Sie bringt die Oper Tag und Nacht nicht aus dem Kopf. Mit dem Jungfernkranz steht sie auf, und mit dem Jägerchor geht sie ins Bett.»

*

Die Schauspielerin Louise Denis lernte Englisch, aber die Aussprache machte ihr große Schwierigkeiten. «Ihr schreibt ‹bread›», sagte sie zu ihrem Lehrer, «und sprecht es ‹bred› aus. Wäre es nicht viel einfacher, wenn ihr lieber gleich ‹pain› sagen würdet?»

*

Beim Wiener Kongreß ging Talleyrands gelassene Ueberlegenheit dem Zaren auf die Nerven. «Er hält sich für einen Minister Ludwigs XIV.», sagte er. «Aber er irrt sich um hundertfünfzig Jahre.»

*

Die Tragödin Rachel konnte sehr großzügig sein, manchmal aber auch ihre Großzügigkeit bereuen. So kam es vor, daß sie Freunden Geschenke machte, die sie nachher bei Gelegenheit zurückverlangte. Dem Schauspieler Beauballet schenkte sie einen prächtigen Türkensäbel; er bedankte sich bei ihr und schrieb:

«Für alle Fälle habe ich den Säbel an eine Kette gehängt, damit Sie ihn mir nicht wieder wegnehmen können.»

*

Ludwig XIV. fragte einen Höfling: «Können Sie Spanisch?»

«Nein, Sire.»

«Schade!»

Der Höfling meinte, er sei zum Botschafter in Spanien ausersehen, lernte mit Fleiß und Schweiß Spanisch. Nach einigen ungewohnt arbeitsreichen Monaten erschien er beim König und sagte: «Sire, ich habe Spanisch gelernt.»

«Und Sie können jetzt wirklich mit Spaniern sprechen?»

«Ja, Sire!»

«Da wünsche ich Ihnen Glück! Jetzt können Sie doch den Don Quijote im Original lesen.»

*

Lord North (1732–1792), einst Premierminister von England, war erblindet. Einmal besuchte ihn ein Freund, der eben bei Colonel Barrey gewesen war. Barrey war einer der erbittertesten Gegner von North gewesen und gleichfalls erblindet.

«Ich bin überzeugt», sagte Lord North, «daß wir einander jetzt mit dem größten Vergnügen wiedersehen würden.»

*

Ein Bauernmädchen kam in die Stadt und wurde – lang ist es her und Kinos gab es noch nicht – zum ersten Mal ins Theater geschickt. Ganz blaß und erschöpft kam sie nach Hause.

«Was ist denn mit dir los?» wurde sie gefragt.

«Ich weiß nicht, wie die Leute das aushalten, so einen ganzen Abend lang auf den Knien zu hocken.»

Das arme Mädchen hatte nämlich das Geheimnis des Klappsitzes nicht durchschaut.

*

Racine konnte in der Diskussion sehr heftig werden, auch wenn er mit seinen besten Freunden sprach. Eines Tages wurde er so ausfallend, daß Boileau erklärte: «Nehmen wir an, daß Sie recht haben. Aber ich will lieber unrecht haben als auf so anmaßende Art recht wie Sie.»

*

Drei Advokaten wollen sich einen Spaß machen, halten einen Kärrner an und fragen ihn, warum sein erstes Pferd so fett sei und die drei andern so mager.

«Das kommt daher», sagt der Kärrner, «weil mein erstes Pferd Advokat ist und die drei andern Pferde seine Klienten.»

«Schluß mit Wein und Weib – singen dürfen Sie, soviel Sie wollen!»

Bayern sind doch bessere Preußen

Was außenstehende Beobachter des innerdeutschen Geschehens schon immer vermutet haben, wurde neulich offiziell bestätigt, als ein bayerischer Völkerkundler und zugleich oberster Häuptling seines Stammes die einleuchtende Feststellung traf, die Bayern seien notfalls die letzten Preußen Deutschlands. Er selbst ist ein lebendgewichtiges Beispiel dafür, wie sehr diese Behauptung ins Schwarze trifft; einer Farbe übrigens, die auch in der neuen Kombination mit Weiß-Blau (anstelle des vormaligen wilhelminischen Rot-Golds) in der Nationalflagge obenansteht. Die Parolen allerdings, die man sich auf diese neue bayerisch-preußische Fahne geschrieben hat, sind immer noch die alten: «Volk ohne Raum», «Heim ins Reich», «ein Bollwerk gegen Osten» usw., neuerdings ergänzt durch das aufrüttelnde Schlagwort «Verzichtspolitik», das jedem rechtsdenkenden Deutschen einen schmerzhaften Stich in die Brust versetzt.

Wie weit volkstumsbewußte Bayern preußische Gepflogenheiten bereits seit langem adaptiert haben, ersieht man an ihrem polternden Nationaltanz, dem krachledernen Schuhplattler, der deutliche Elemente des märkisch-markigen Stechschritts enthält. Zurzeit treten Bayern-Preußen vornehmlich in «Wienerwald»-Lokalen auf, wo sie mit Erfolg um die Verbreitung heimischen Brauchtums bemüht sind. Ihre besondere körperliche Konstitution (Notvorrat im Genick), Ueberzeugungskraftmeierei und Listigkeit, gepaart von einem unerschütterlichen Durchhaltewillen, wie ihn höchstens ein Dr. Goebbels in der Endsiegphase kannte, befähigt sie zu ganz außerordentlichen Leistungen in der Weltpolitik. In zahlreichen kalten Kriegen an härteste Bedingungen gewohnt, sind sie imstande, noch dem schneidendsten Frost zu trotzen.

Und so bedarf es keiner prophetischen Gabe, um vorauszusagen, daß der allerallerletzte Bayern-Preuße demnächst in Alaska auf einer Ananasplantage anzutreffen sein wird.

Peter Heisch

Us em Innerrhoder Witztröckli

De Giigelihannes het am Wiib of em Todbett no ees gspillt ond dezue gsäät: «Lueg, Amerei, mit Giige sömmer zemechoo, ond mit Giige wemmer wider vonenand!»

Hannjok